

Karteikarte: A 712

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 5 Absatz 1 in Verbindung mit § 23 Absatz 1 und 4 des Nordrhein-Westfälischen Denkmalschutzgesetzes (Denkmalschutzgesetz – DSchG NRW) vom 13. April 2022, in Kraft getreten am 1. Juni 2022 (GV. NRW. S. 662) in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen:



Abbildung 1: Abb. 1: Luftbild Kunstmuseum Bochum, 2024 (Stadt Bochum)

KUNSTMUSEUM BOCHUM

Adresse:	Kortumstr. 149, 44791 Bochum
Gemarkung:	1107 Bochum
Flurnummer:	4
Flurstücksnummer:	402

Architekten:	Jørgen Bo, Vilhem Wohlert
Bauherr:	Stadt Bochum
Bauzeit:	1980-1983

Bauzeitliche Nutzung:	Museum
Aktuelle Nutzung:	Museum

Karteikarte: A 712

1. Kurzbezeichnung

Kunstmuseum Bochum

2. Lage

Adresse:	Kortumstr. 149, 44791 Bochum
Gemarkung:	1107 Bochum
Flurnummer:	4
Flurstücksnummer:	402

3. Darstellung wesentlicher charakteristischer Merkmale



Abbildung 2: Denkmalumfang Kunstmuseum, Kortumstr. 149, (Kartierung Dietrich; Grundlage: Geobasis.NRW, www.tim-online.nrw.de)

Karteikarte: A 712

3.1 Denkmalumfang

Das Baudenkmal Museum Bochum, Kortumstr. 149, umfasst das Äußere und Innere des Museumsbaus von 1983 sowie seine Terrassenanlagen mit Stützmauern. Die Fassadenverkleidung mit Tombakplatten ist sowohl in ihrer Gestaltung als auch in ihrer Materialität verbindendes Gestaltungselement zwischen der ehemaligen Villa und dem Stadtpark. Die Oberlichter sind zugleich innovative Beleuchtung eines Museums und charakteristisches Gestaltungselement der Dachlandschaft. Die alle Geschosse verbindende Rampe ist gleichermaßen Architekturskulptur sowie konzeptionelles Element. Der Holzboden im Saal mit den neun Hebeelementen ist konzeptionelles Element des Museums. Die in Vierecken angeordnete Rasterdecke ist ein gestalterisches Element, das zugleich Akustikplatten und Beleuchtung aufnimmt. Die bauzeitlichen flexiblen Ausstellungswände sind im Boden und/oder in der Decke mit Metallständern zu verankern und wurden nur in Teilbereichen zurückgebaut. Extra für das Museum Bochum wurden die Kugelleuchten angefertigt, die in verschiedenen Ausführungen in Teilbereichen erhalten sind. Die bauzeitlichen Regale der Bibliothek mit ihren Metallständern stehen in gestalterischen Zusammenhang zur Plexiwandgestaltung. Ebenso ist der Eingangsbereich mit der auffallenden Drehtür sowie der zurückhaltenden Holzgarderobe bauzeitlich erhalten. Die Werkstätten und Lagerräume sind im räumlichen Zusammenhang erhalten.

Ebenso gehören folgende als „Kunst am Bau“ bauzeitlich geplanten oder eingebundenen und realisierten wandfesten Kunstwerke zum Denkmalumfang:

- Terry Haas, Plexiwandgestaltung „Lichtzeichnungen“ an der Bibliothek
- Mogens Andersen, Biskuitporzellanwand hinter der Rampe
- Endre Nemes, Gobelin am Treppenabsatz zum ehem. Café
- Urs Dickerhof, „Märchenhafte Figuren“, Wandmalerei am Aufgang der Außentreppe von der 1. zur 2. Terrasse
- Jiri Hilmar, „Sculpture du Sol“, Bronzebodenplastik, Außen unter Durchgang und auf der Treppe
- Jacques Delahaye, „La Bataille“, 1961, Bronzerelief an der östlichen Stützmauer, Umsetzung vom Altbau 1983
- Wolf Vostell, „Olympia Hymne“, 1972, Betonskulptur, Umsetzung vor die Nordwand 1983
- Max Bill, „Konstruktion 1937“, 1968, rote Granitskulptur, Umsetzung 1983 zum Neubau nach Vorschlag Bills auf die Stützmauer am Eingang, 2024 auf Dachterrasse versetzt

3.2 Historischer Hintergrund und Baugeschichte

1957 schlug die Stadt Bochum den Erwerb der umfangreichen expressionistischen Kunstsammlung des Bochumer Unternehmers Karl Gröppel aus, was in der Bochumer Kulturszene zu einem großen Skandal führte. Die Sammlung ging nach Dortmund in das Museum am Ostwall. Um sich zu rehabilitieren, beschloss die Stadt Bochum die ohnehin unzureichenden Umstände des Bochumer Kunstmuseums inhaltlich und räumlich zu verbessern.



Abbildung 3: Villa Markhoff-Rosenstein, Kortumstr. 148, 2024 (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Städtische Kunstgalerie bezog 1960 die Doppelvilla Markhoff-Rosenstein (Kortumstr. 148, erbaut 1900, Baudenkmal) und wurde in den 1960er-Jahren um die stadthistorische Sammlung mit dem Kortum-Archiv auf Haus Kemnade sowie die bedeutende Musikinstrumentensammlung Grumbt erweitert. In diesem Zusammenhang erfolgte die Umbenennung der städtischen Kunstgalerie in „Museum Bochum“. Das Museum widmete sich zunehmend der Kunst der Moderne, ab den 1970er-Jahren mit dem Sammlungsschwerpunkt Osteuropa. Die Aufbruchsstimmung nach der Bergbaukrise mit der Gründung von OPEL und der Ruhr-Universität (RUB) förderte auch die moderne Kunst in Bochum. Das 1965 gegründete Kunstgeschichtliche Institut der RUB mit seinem Ordinarius Max Imdahl (1925-1988) war seinerzeit das einzige deutsche Institut mit einem Schwerpunkt der Kunst des 20. Jahrhunderts und den angeschlossenen Kunstsammlungen der RUB. Die 1969 gegründete Galerie M stellte neue Konkrete Kunst, Film, Foto und Neue Medien aus und die Galerie von Inge Baecker (1943-2021) machte Bochum zu einer von Deutschlands ersten Adressen der Happening- und Fluxus-Bewegung sowie des Neo-Dadaismus.

Auch in der Bochumer Stadtverwaltung und im Rathaus gab es kunstbegeisterte Entscheidungsträger wie der von 1970 bis 1990 als Kulturdezernent tätige Richard Erny (1928-2014), und die Kulturausschussvorsitzenden Hans-Dieter Kaulfuß (1941-1988) und Fritz Bahlo (1938-2010). Unter diesen Voraussetzungen wurden zum Beispiel 1966 die Kammerspiele als Erweiterung des Schauspielhauses gebaut, der Künstler Herbert Hajek (1927-2005) konnte 1971/72 zwölf Schulneubauten mit farbigen großen Reliefwerken ausstatten, das Festival „Kemnade International“ wurde 1974 initiiert und 1979 wurde das „Terminal“ von Richard Serra am Hauptbahnhof aufgestellt.

Karteikarte: A 712

Der Raummangel und die schlechten Ausstellungsbedingungen in der Villa Markhoff-Rosenstein waren der Stadtverwaltung bereits in den 1970er-Jahren bewusst, so dass (spätestens 1977) die Häuser (Abb. 4) mit Grundstücken neben der Villa an der Bergstraße für die Museumserweiterung erworben wurden. Trotz Proteste für den Erhalt der historistischen Villen, wurden diese für den Neubau des Museums abgerissen.



Abbildung 4: Bergstr. 57-61, 1959, 1960 (Stadt Bochum, Referat für politische Gremien, Bürgerbeteiligung und Kommunikation, Bildarchiv)

Der Bochumer Museumsdirektor Spielmann wählte als Vorbild für den Erweiterungsbau, den in der Fachwelt weit beachteten Museumsbau Louisiana in der Nähe von Kopenhagen, bei dem an eine historische Villa von den dänischen Architekten Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert über einen Verbindungsbau ein in die Landschaft eingebetteter Museumsbau errichtet wurde. Offene, transparente und gestaffelte Baukörper sind charakteristisch für das Museum Louisiana. Wichtige Elemente sind die Verbindung von Außen- und Innenraum, die über große Fensterflächen geschaffen wird. Die Außenanlagen werden zum Teil des Innenraumes und treten in Kommunikation mit den Kunstwerken. Die Führung des natürlichen Lichtes wird über die Oberlichter optimiert und eine wohnliche Atmosphäre wird in den Ausstellungsräumen durch den Einsatz von Holz erreicht.

Vor diesem Hintergrund formulierte der von 1972 bis 1990 als Museumsdirektor tätige Dr. Peter Spielmann die Anforderungen an eine Erweiterung des städtischen Museums in der Wettbewerbsausschreibung im Dezember 1977 folgendermaßen:

„Im Sinne seiner komplexen Aufgaben sollte das Museum Bochum kein weiterer Ort der Spezialisierung, sondern ein Ort der Kommunikation und Begegnung sein. Dem ist baulich Rechnung zu tragen, so wie in einem Museum als demokratische Institution, in der offen und für jedermann einsichtig, wörtlich genommen: durchsichtig gemacht werden soll, was in ihr geschieht. Der Neu- oder Anbau sollte daher ein Gebäude sein, das nicht als Tempel oder Ort der Repräsentation konzipiert ist, sondern als *ein Haus mit Werkstattcharakter*. Es sollte ein *offener, variabler und multifunktional nutzbarer Raum* sein, der um verschiedene Kommunikationsbereiche (Café, Forum/Vortragsraum, Foyer) angelegt ist. Das Gebäude sollte jede Art von Veranstaltungen möglich machen und ein Raum sein, der Gegensätzliches wie Innen und

Karteikarte: A 712

Außen, Künstlichkeit und Natur, Privates und Öffentliches miteinander verbindet.“¹[Hervorhebungen im Original]

Zu dem beschränkten Architekturwettbewerb wurden bundesdeutsche Architekten sowie auf Wunsch der Museumsleitung die Architekten Bo und Wohlerth eingeladen. Es wurden von sieben Architekturbüros Wettbewerbsbeiträge eingereicht, die am 19. April 1978 von einem großen Preisgericht beurteilt wurden. Nach langer Diskussion vergab das Preisgericht zwei erste Preise: Zum einen an den Entwurf des bereits international bekannten Architekten Gottfried Böhm (Abb. 5), bei dem zwei hohe kubische Baukörper mit einem halbrunden Portal mit einer Art Röhre mit der Villa verbunden werden. Die Betitelung in der Tagespresse als „Trutzburg der Kunst“² bringt wesentliche Entwurfs Elemente auf den Punkt, nämlich die Abgeschlossenheit dieser postmodernen Dominante.



Abbildung 5: 1. Preis Wettbewerbsbeitrag Museum Bochum von Gottfried Böhm (Stadt Bochum, Referat für politische Gremien, Bürgerbeteiligung und Kommunikation, Bildarchiv)

Den anderen ersten Preis erhielt der Entwurf der Architekten Bo und Wohlerth (Abb. 6). Der mehrfach gestaffelte Baukörper wird an die Villa mit Ausstellungsflächen angegliedert. Offenheit und Transparenz werden, besonders im Erdgeschoss, durch große Glasflächen und mehrere Terrassen erreicht. Der Straßenraum und der Stadtpark werden städtebaulich und konzeptionell eingebunden.

¹ Peter Spielmann, Museum Bochum, in: Museum Bochum, Nachdruck der Zeitschrift Architektur DK 3-1984, S. 81-103 mit einem Vorwort von Peter Spielmann, ohne Ort und Jahr, Vorwort ohne Seitenzählung

² Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe und Datierung im Archiv des Kunstmuseums Bochum

Karteikarte: A 712

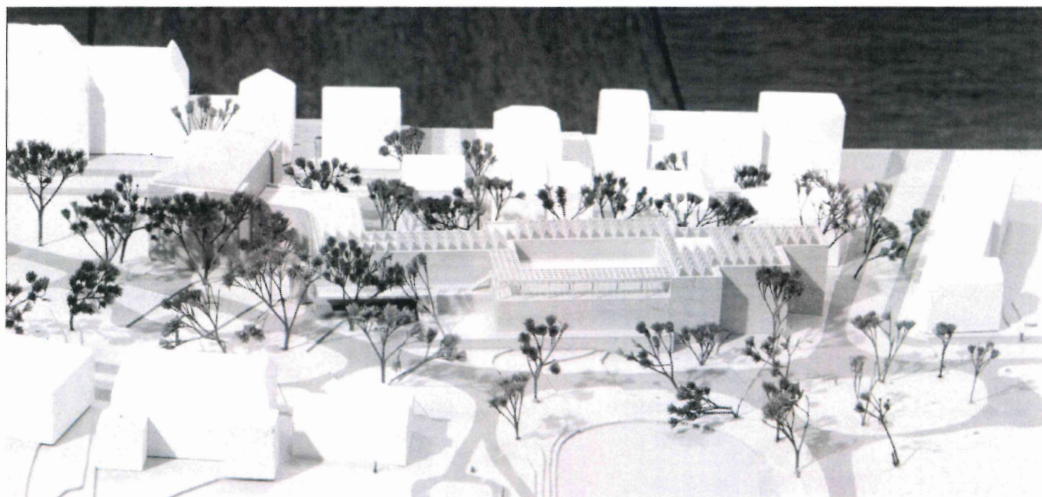


Abbildung 6: 1. Preis Wettbewerbsbeitrag Museum Bochum von Bo und Wohler (Stadt Bochum, Referat für politische Gremien, Bürgerbeteiligung und Kommunikation, Bildarchiv)

In den folgenden innerstädtischen Gesprächen wurde herausgestellt, dass der Entwurf Böhm einige Wettbewerbsvorgaben nicht erfüllte und mit der avisierten Arbeit des Museums nicht vereinbart werden konnte. Deshalb erhielten die Architekten Bo und Wohler, deren Entwurf besonders die geplante Museumsfunktion berücksichtigte, schließlich den Zuschlag und entwickelten aus Kostengründen einen verkleinerten, städtebaulich optimierten Entwurf.

Die Bochumer Baufirma Walter Arns und Arnold Rupprecht übernahmen die Bauausführung, so dass am 13. März 1980 die Grundsteinlegung stattfinden konnte. Am 27. März 1980 wurde ein Kolloquium mit Künstler:innen und dem Architektenteam durchgeführt, um die Kunst am Bau zum integralen Bestandteil des Baus zu machen.

„So war es das Bestreben der Museumsleitung, wenigstens bei dem eigenen Bauvorhaben diese Idee [Kunst am Bau] als Modellvorhaben zu realisieren. Der wesentliche Gedanke dabei war, in den Nichtausstellungsbereichen der öffentlich zugänglichen Räume im Inneren des Hauses und im Außenbereich unmittelbar um das Museum herum Kunstwerke zu platzieren, die das Programm und auch die Geschichte des Museum Bochum zum Ausdruck bringen. Sie sollen als Identifikationsmerkmale dienen, das Museum als ein Museum zeitgenössischer Kunst auch dann erfahrbar zu machen, wenn es geschlossen ist, es durchlässig nicht nur von innen nach außen, sondern auch von außen nach innen zu machen. Das war auch die Absicht der Nutzung eines nicht verspiegelten Glases bei den Fenstern.“³ [Ergänzung Dietrich]

Dabei wurden nicht nur neue, für den Erweiterungsbau entstehende Kunstwerke berücksichtigt, sondern auch wichtige Bestandskunstwerke in Zusammenarbeit von Künstler:innen, Architekten und Museumsleitung am Neubau positioniert.

³ Peter Spielmann, Marek Spielmann, Peter Kropp: Museum als Ort der Begegnung am Beispiel des Museums Bochum 1972 - 1997. Brno 2010, S. 137

Karteikarte: A 712

Das Richtfest konnte am 1. April 1981 gefeiert werden und die Eröffnung fand am 23. Oktober 1983 statt.

Zu den Architekten Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert

Jørgen Bo (1919-1999) schloss 1941 sein Studium - geprägt von seinem Lehrer Kay Fisker - an der königlich-dänischen Kunstakademie ab, wo er später auch als Lehrender arbeitete, und gründete 1943 ein eigenes Architekturbüro.

Povl Vilhelm Wohlert (1920-2007) studierte ab 1938 an der königlich-dänischen Kunstakademie. Er wurde besonders durch seinen Lehrer und späteren Arbeitgeber Kaare Klint (1888-1954) beeinflusst. 1944 schloss Wohlert sein Architekturstudium ab und arbeitete kurz im Büro von Palle Suenson, wo er Bo kennenlernte. 1949 gründete Wohlert ein eigenes Architekturbüro und war als Lehrender an der dänischen Akademie der Künste sowie als Gastprofessor in Berkeley tätig. In Berkeley traf er Bo wieder und gemeinsam bearbeiteten sie zahlreiche Bauprojekte.

Internationale Anerkennung erlangte das Architektenteam für die Erweiterung des Louisiana Museum of Modern Art in Humlebæk im Jahr 1957, das auch von dem Bochumer Museumsdirektor Spielmann als Vorbild herangezogen wurde. Neben einem Tätigkeitsschwerpunkt in Dänemark, realisierten die Architekten einzeln und gemeinsam internationale Bauprojekte. Nach dem Erfolg des Museums Bochum, konnte das Team auch 1993 das Gustav-Lübcke-Museum in Hamm bauen.

Beide Architekten wurden sowohl einzeln als auch gemeinsam mehrfach für ihr Werk ausgezeichnet.

3.3 Lage und Beschreibung des Baudenkmals

Das Museum Bochum (Abb. 1) ist an der Kortumstraße mit der Mitte der Villa verbunden, verspringt in einem mehr als rechtwinklig angeschlossenen schmalen Gebäudeteil Richtung Osten (Bergstraße), um den mehrfach gestaffelten maximal dreigeschossigen Baukörper Richtung Norden bis zur Schillerstraße zu entwickeln. Das Grundstück des Erweiterungsbaus liegt tiefer als die Villa, so dass der Museumsneubau in seiner Höhenentwicklung unterhalb des Altbaus bleiben konnte. Durch die Lage an einer Straßenkreuzung konnte der Haupteingang in direktem Bezug zur Kortum- und Bergstraße sowie als Endpunkt der Kurfürstenstraße ausgerichtet werden. Auf den breiten, auf der anderen Straßenseite gelegenen Eingang zum Stadtpark wird durch den Museumsbau vielfältig Bezug genommen.

Karteikarte: A 712



Abbildung 7: Eingangsbereich mit Laubengang (LWL-DLBW/Dietrich)

Das Museum ist aus Stahlbeton als Stützen-Trägerkonstruktion erstellt. Die Fassaden (Abb. 7-13) sind mit Tombakplatten in unterschiedlichen Formaten verkleidet und nehmen großflächige Fensterflächen auf. Die Fensterrahmen sowie der Sonnenschutz sind ebenfalls in Tombak ausgeführt. Tombak ist eine Legierung aus Kupfer und Zink und wurde von den Architekten mit der Begründung ausgewählt, dass das Material im Alterungsprozess ein baumrindenähnliches Farbspiel entwickle und sich damit der Umgebung des Stadtparks anpasse. Die Formate und Größen der Tombakplatten beziehen sich auf die Rustizierung der Villa und sollen somit einen harmonischen Übergang zwischen Alt- und Neubau (Abb. 9) schaffen. Die großflächigen Fensterelemente im Erdgeschoss und im Bereich der Dachterrasse des 1. Obergeschosses sollen die Kommunikation zwischen Innen- und Außenraum fördern. Der mehrfach gestaffelte Eingangsbereich (Abb. 7) mit Rampe, Treppenanlage und Laubengang leitet den Besucher ins Museum und ermöglicht den Passanten eine beiläufige Auseinandersetzung mit den ausgestellten Kunstwerken.

Karteikarte: A 712



Abbildung 8: Südfassade und Eingangsbereich (LWL-DLBW/Dietrich)

Der Hauptbaukörper des Erweiterungsbaus geht westlich in einen schmalen Baukörper (Abb. 8) über, der wiederum in den Verbindungsbau zur Villa (Abb. 9) mündet. Obwohl der Übergang zur Villa in Ausdehnung und Höhe Rücksicht auf das historische Gebäude nimmt, sind hier hochwertige Ausstellungsräume entstanden



Abbildung 9: Östliche Fassade des Verbindungsbaus mit Übergang zur Villa (LWL-DLBW/Dietrich)

Die längsrechteckigen Fenster im 2. Obergeschoss (Abb. 9) sorgen für eine Tageslichtbeleuchtung der Bibliotheksarbeitsplätze.

Karteikarte: A 712



Abbildung 10: Ostseite mit Eingangsbereich und Stützmauern (LWL-DLBW/Dietrich)

Der Hauptbaukörper entlang der Bergstrasse (Abb. 10) zeichnet sich besonders durch die zweifache Staffelung der Dachterrassen im 1. und 2. Obergeschoss aus. Markant sind ebenso die pyramidenartigen Oberlichter auf dem Dach. Die vor- und zurückspringenden Stützmauern aus Sichtbeton mit vertikal aufgestellten Schalungsbrettern sind zurzeit aufgrund des starken Bewuchses nur sehr eingeschränkt wahrnehmbar.



Abbildung 11: Nord- und Ostseite mit Stützmauern und Treppe (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Hauptausstellungsflächen im 1. und 2. Obergeschoss zeigen sich im Außenbau (Abb. 11) durch die großflächige Verkleidung mit Tombakplatten. Fenster waren in diesen Bereichen nicht erwünscht, da die optimalere Belichtung mit Tageslicht über die Oberlichter erfolgt. Die Stützmauern im nordwestlichen Bereich sind in ihrer Materialität und Gestaltung erfahrbar.

Karteikarte: A 712



Abbildung 12: Nordseite mit Betonskulptur und Rampe zur Anlieferung (LWL-DLBW/Dietrich)

Am Nordende des Gebäudes (Abb. 12) führt eine durch Stützmauern eingefasste Rampe in einen Anlieferungsbereich und ins Untergeschoss zu den Lagerräumen und Werkstätten.



Abbildung 13: Westseite mit rampenförmiger Treppe (LWL-DLBW/Dietrich)

An der westlichen Seite des Verbindungsbaus (Abb. 13) ist ein Fluchttreppenhaus aus Sichtbeton angebracht, das die Form der Hauptrampe wiederaufnimmt.

Karteikarte: A 712



Abbildung 14: Haupteingang mit Drehtür (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Drehtür des Haupteingangs (Abb. 14) tritt mit einem zylinderförmigen tombakverkleideten Bauteil in den Außenbereich des Eingangs. Damit werden Besucher zum einen in das Gebäude gleitet und zum anderen wird das Motiv der Rundung, das bei der Hauptrampe dominiert, eingeführt.

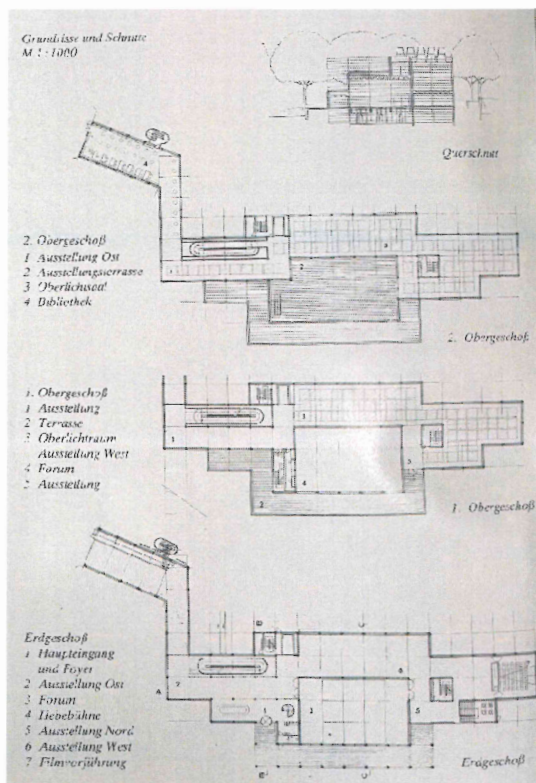


Abbildung 15: Grundrisse EG, 1. und 2. OG (ZS Baumeister 8/1980, S. 794)

Karteikarte: A 712

Die bauzeitlichen Grundrisse (Abb. 15) sowie die Nutzung der Räume und Flächen sind auf allen Etagen erhalten.



Abbildung 16: Eingangsbereich mit Garderobe, Treppenabgang, Eingang zum Forum (LWL-DLBW/Dietrich)

Der Eingangsbereich (Abb. 16) führt auf der rechten Seite in das Forum, zur Garderobe und über eine runde Wendeltreppe zu den Sanitäranlagen im Untergeschoss. Auf der linken Seite befindet sich der gerundete Empfangstresen. Das Erdgeschoss ist mit rotbraunen Keramikplatten ausgelegt und die kreuzförmigen Stützen sind weiß gestrichen.



Abbildung 17: Architekturskulptur Hauptrampe von Norden (LWL-DLBW/Dietrich)

Karteikarte: A 712

Die Hauptrampe (Abb. 17), die die drei Ausstellungsebenen barrierearm verbindet, ist eine dominante Architekturskulptur. Die weiten Rundungen der Kehren werden durch die glatte Oberfläche und den weißen Anstrich inszeniert. Die hölzernen Handläufe folgen den Rundungen und erzeugen einen zeittypischen wohnlichen Charakter. Neben dem Wechselspiel mit dem großflächigen Wandmosaik (siehe unten) bietet die Rampe unterschiedliche Perspektiven in die Ausstellungsbereiche. Die relativ schmale Erschließung soll die Kommunikation der Besucher:innen untereinander fördern.



Abbildung 18: EG Ausstellungsraum Gartenseite (LWL-DLBW/Dietrich)

Signifikant für viele eingeschossige Räume (Abb. 18) sind die quadratischen Rasterdecken. Sie nehmen zum einen ein flexibles Stellwandsystem auf, das in der Decke und im Boden befestigt werden kann. Zum anderen können hier die bauzeitlichen Kugelleuchten (vgl. auch Ab. 23), die speziell von der Beleuchtungsfirma Louis Poulsen gemeinsam mit den Architekten entwickelt wurde, installiert werden. Diese dänische Firma hatte bereits mit den Architekten beim Museum Louisiana zusammengearbeitet, entwarf für das Museum Bochum aber eigene Leuchten. In den einzelnen Feldern sind kleinteiligere quadratische Rasterdeckenelemente eingelassen, die zusätzliche Beleuchtungskörper und Belüftungselemente aufnehmen.

Der Filmvorführungsraum am nördlichen Ende des Erdgeschosses ist funktionsbedingt innenliegend, ohne Tageslicht und kann auch für lichtempfindliche Exponate genutzt werden.

Karteikarte: A 712



Abbildung 19: Forum mit abgesenkten Bodenelementen (LWL-DLBW/Dietrich)

Das Forum (Abb. 19) ist neben den großen Ausstellungssälen das konzeptionelle Herzstück des Museums. Durch den Einbau von Hebebühnenelementen im Parkettboden ist der Raum in neun Quadrate unterteilt, multifunktional nutzbar und bietet für eine Vielzahl unterschiedlichster Veranstaltungen und Ausstellungsformaten optimale Voraussetzungen. Die östliche Raumseite wird durch großflächige Fensterelemente gegliedert und fördert die Kommunikation zwischen Außen- und Innenraum. Die raumhohen Vorhänge ermöglichen eine Verdunkelung des Forums. Die Rasterdecke nimmt unterschiedliche Leuchten und Strahler auf und enthielt ursprünglich an der westlichen Seite Kugelleuchten, um die große Wandfläche als Ausstellungsbereich nutzen zu können.

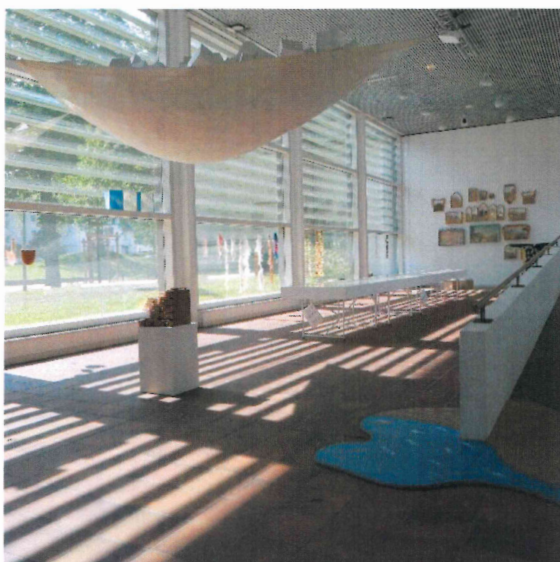


Abbildung 20: EG Ausstellungsraum mit Rampe zur Villa (LWL-DLBW/Dietrich)

Karteikarte: A 712

Der südliche Ausstellungsraum (Abb. 20) verfügt über große Fensterelemente mit Sonnenschutz, die die Formate der Tombakverkleidung aufnehmen. Die graue Decke hat eine Verkleidung mit langen, schmalen Paneelen, die in den höheren Ausstellungsräumen und im zweiten Obergeschoss Verwendung finden. Die Verbindungsrampe zur Villa hat eine massive weiß gefasste Brüstung mit hölzernem Handlauf und bezieht sich somit gestalterisch auf die Hauptrampe. Trotz des Übergangs zur Villa handelt es sich um einen hochwertigen Ausstellungssaal, in dem die Rampe in die Ausstellungskonzeption eingebunden werden kann.



Abbildung 21: 1. OG zweigeschossiger Ausstellungssaal mit Oberlichtern (LWL-DLBW/Dietrich)

Im ersten Obergeschoss befinden sich die zweigeschossigen Ausstellungssäle (Abb. 21). Die Decke besteht aus geometrisch angeordneten Pyramiden (Abb. 25), die nach unten offen und oben Richtung Norden mit einem Fenster abgeschlossen sind. Durch die Fenster fällt das Licht in den Innenraum und zerbricht an den Wänden der Pyramide, so dass es zerstreut herabfällt. Durch den Verzicht auf Abspannungen oder mattes Glas wird der Blick in den Himmel ermöglicht und das Konzept des Wechselspiels von Außen- und Innenraum konsequent verfolgt. Dem Museumsdirektor Spielmann folgend⁴, handelt es sich hierbei um eine völlig neue Lösung der Belichtung von Ausstellungsflächen. Der bauzeitliche graue Wollteppich, der nicht nur aus konservatorischen Gründen ausgewählt wurde, sondern den Wohnkomfort steigerte, ist nicht erhalten. Die Kugelpendelleuchten mit langer Aufhängung sind zurzeit nicht in der seitlichen Panelldeckenverkleidung installiert.

⁴ Spielmann 2010, S. 129-131

Karteikarte: A 712



Abbildung 22: Ausstellungsterrasse im 1. OG (LWL-DLBW/Dietrich)

Einen gleichwertigen Ausstellungsbereich bilden die Dachterrassen (Abb. 22, 25), die witterungsunabhängige Exponate aufnehmen. Die quadratischen Bodenplatten nehmen das wiederkehrende Gestaltungsprinzip auf, während die Tombakverkleidung der Fassade und der Brüstungen hier unmittelbar erfahrbar ist. Das Wechselspiel mit dem Stadtpark und dem Stadtraum wird auf den Dachterrassen besonders deutlich.



Abbildung 23: Ausstellungsbereich 2. OG (LWL-DLBW/Dietrich)

Der Ausstellungsbereich im zweiten Obergeschoss (Abb. 23) neben der Hauptrampe hat einen sehr guten Überlieferungszustand. Hier sind wesentliche Elemente, wie die Rampe, die Porzellankachelwand, die Oberlichter, die Kugelleuchten konzentriert in ihrem Wechselspiel mit den Exponaten erfahrbar.

Karteikarte: A 712



Abbildung 24: Bibliothek im 2. OG (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Bibliothek (Abb. 24) ist ein sehr hochwertiger Arbeits- und Aufenthaltsraum. Das fest installierte Regalsystem nimmt in Form und Material Bezug auf die Glaseinfassung des Raumes sowie die hölzernen Handläufe an den Rampen. Die bauzeitliche Möblierung mit Tischen und Stühlen ist nicht mehr vorhanden, während der graue Wollteppich hier als Bodenbelag erhalten ist.



Abbildung 25: Ausstellungsterrasse 2. OG (LWL-DLBW/Dietrich)

Im zweiten Obergeschoss befindet sich eine weitere große Ausstellungsterrasse (Abb. 25), die aufgrund ihrer Größe und ihrer stadträumlichen Wirkung auch als Veranstaltungsort genutzt wird. Hier sind die pyramidenförmigen Oberlichter als gestalterisches Element der Dachlandschaft besonders gut erfahrbar.

Karteikarte: A 712



Abbildung 26: KG mit Anlieferung von Schillerstr. (LWL-DLBW/Dietrich)

Der halboffene Anlieferungsbereich (Abb. 26) kann mit LKWs direkt von der Schillerstraße angefahren werden. Von hier aus können Exponate oder Materialien über den zentralen Lastenaufzug direkt in die Ausstellungsräume oder in die Lager- und Werkstatt Räume im Kellergeschoss gebracht werden.



Abbildung 27: KG Hebebodentechnik vom Forum (LWL-DLBW/Dietrich)

Im Kellergeschoss ist außerdem die Hebebodentechnik (Abb. 27) der Fußbodenelemente des Forums untergebracht.

Karteikarte: A 712



Abbildung 28: Nebentreppenhaus (LWL-DLBW/Dietrich)

Die zeittypisch gestalteten Nebentreppenhäuser (Abb. 28) sind unverändert erhalten.



Abbildung 29: Terry Haas, Plexiwandgestaltung „Lichtzeichnungen“ an der Bibliothek (LWL-DLBW/Dietrich)

Die frühzeitige Beteiligung der Künstlerin Terry Haas für die Plexiwandgestaltung „Lichtzeichnungen“ (Abb. 24, 29) an der Bibliothek lässt sich auch anhand der Baupläne nachvollziehen. Bereits in Bauzeichnungen von 1981 wurde im Grundriss der Bibliothek der Verlauf des Kunstwerkes sowie die Leerrohre für dessen Belichtung eingezeichnet. So konnte das Kunstwerk perfekt integriert und inszeniert werden.

Karteikarte: A 712



Abbildung 30: Mogens Andersen, Biskuitporzellanwand hinter der Rampe (LWL-DLBW/Dietrich)

Die großflächige Wandgestaltung von Mogens Andersen (Abb. 17, 30) mit einem Kunstwerk bestehend aus Porzellankacheln wurde in Zusammenarbeit von Künstler und Architekten bewusst hinter der Hauptrampe platziert, um nur Ausschnitte des Kunstwerkes zu zeigen und ein Wechselspiel mit der Rampe zu erzeugen. Das Kunstwerk wurde 2023 restauratorisch gereinigt.

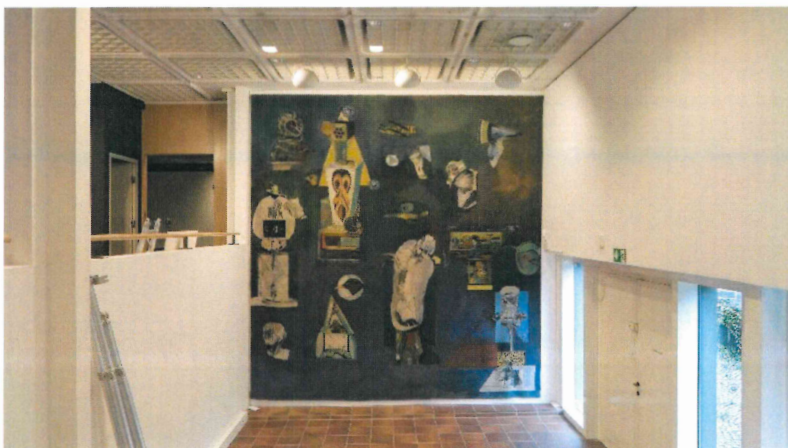


Abbildung 31: Endre Nemes, Gobelin am Treppenabsatz zum ehem. Café (LWL-DLBW/Dietrich)

Der großflächige Gobelin (Abb. 31) des Künstlers Endre Nemes, der von der international bekannten Manufaktur von Marie Teinitzerová in Südböhmen gewebt wurde, nimmt genau die Wandfläche am ehemaligen Cafébereich ein und bereichert die Aufenthaltsqualität und Atmosphäre des Raumes.

Karteikarte: A 712

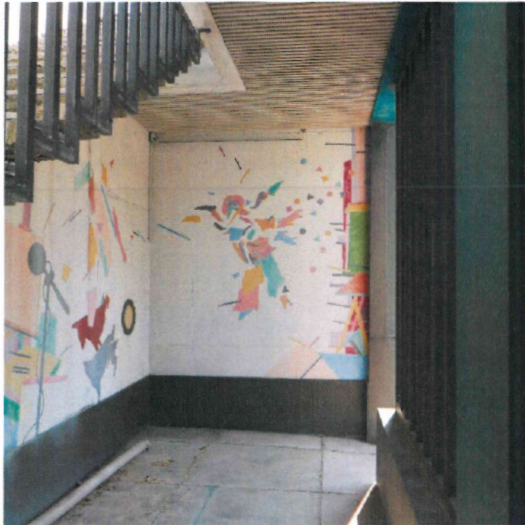


Abbildung 32: Urs Dickerhof, „Märchenhafte Figuren“, Wandmalerei am Aufgang der Außentreppe von der 1. zur 2. Terrasse (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Vielfalt der Kunstgattungen, die beim Museum Bochum als Kunst am Bau berücksichtigt wurden, zeigt auch die Wandmalerei „Märchenhafte Figuren“ (Abb. 22, 32) des Künstlers Urs Dickerhof. An der Außentreppe von der 1. zur 2. Terrasse findet die Wandmalerei einen relativ geschützten Außenbereich, wenngleich der witterungsbedingte Zustand des Kunstwerkes problematisch erscheint.

Im Museum Bochum werden Flächen, die nicht als Ausstellungsflächen geeignet sind, mit integrierter Kunst am Bau bestückt, wodurch der Museumsbau selber zu einem Gesamtkunstwerk wird.



Abbildung 33: Jiri Hilmar, *Sculpture du Sol*, Bronzebodenplastik, Außen unter Durchgang und auf der Treppe (LWL-DLBW/Dietrich)

Karteikarte: A 712

Auch im Außenbereich ist Kunst am Bau ein wichtiges Thema: die Bronzebodenplastik Sculpture du Sol (Abb. 33) von Jiri Hilmar verstärkt die Wirkung des Durchgangs als Transitbereich und ist ein niedrighschwelliges Angebot zur Auseinandersetzung mit Kunst. Durch ein Verbleiben der Passanten können die großen Fensterflächen den Blick in die Ausstellungsflächen leiten, ohne dass das Museum betreten werden muss.



Abbildung 34: Jacques Delahaye, „La Bataille“, Bronzerelief an der östlichen Stützmauer (LWL-DLBW/Dietrich)

Das Bronzerelief „La Bataille“ (Abb. 34) schuf der Künstler Jacques Delahaye 1961 und es wurde 1965 vom Museum Bochum angekauft. Mit dem Erweiterungsbau wurde es 1983 wandfest an der östlichen Stützmauer befestigt. Inwieweit der neue Standort sich auf das am Stadtparkeingang befindliche Kriegererehnenmal bezog, ist bisher nicht abschließend erforscht.



Abbildung 35: Wolf Vostell, „Olympia Hymne“, Betonskulptur vor der Nordwand (LWL-DLBW/Dietrich)

Karteikarte: A 712

Bereits 1972 erwarb das Museum die Betonskulptur „Olympia Hymne“ (Abb. 35) die im Rahmen der 1. Bochumer Kunstwoche von dem Künstler Wolf Vostell geschaffen wurde. Mit dem Museumsneubau wurde die Betonskulptur auf Wunsch Vostells nördlich des Gebäudes aufgestellt. An der angrenzenden Terrasse wurde ein einzelner Bereich mit einer Gitterbrüstung versehen, um die Besucher zu dem Kunstwerk zu leiten und den Blick auf die Skulptur zu erleichtern.



Abbildung 36: Max Bill, „Konstruktion 1937“, rote Granitskulptur, (LWL-DLBW/Dietrich)

Die Skulptur „Konstruktion 1937“ (Abb. 36) aus rotem Granit von Max Bill war bereits 1971 der Stadt Bochum gestiftet worden. Der Standort 1983 am Eingang des Museumsneubaus wurde von den Architekten mit dem Künstler abgesprochen. Auch im Museum Louisiana ist eine Variante der „Konstruktion 1937“ von Max Bill vorhanden. Nachdem die Skulptur zeitweise auf der östlichen Eingangsterrasse aufgestellt war, wurde sie 2024 auf die Ausstellungsterrasse im zweiten Obergeschoss versetzt.

Veränderungen

Der bauzeitliche graue Wollteppich in vielen Ausstellungssälen und -räumen, wurde durch einen glatten Bodenbelag ersetzt. Allein in der Bibliothek ist der Wollteppich als Belegstück erhalten. Die Kugelleuchten wurden in einigen Ausstellungsbereichen durch andere Leuchten ersetzt, sind aber teilweise in den Lagerbeständen erhalten. Die vorgenannten Veränderungen sind für den Denkmalwert des Objektes als unerheblich einzustufen.

Karteikarte: A 712

4. Denkmalwertbegründung

Das Museum Bochum in Bochum, Kortumstraße 149 ist im o.g. Umfang ein Baudenkmal im Sinne von § 2 Abs. 1 DSchG NRW. Die Erhaltung und Nutzung liegt im öffentlichen Interesse, weil die folgenden Bedeutungskategorien erfüllt sind.

Das Museum Bochum ist bedeutend für die **Geschichte des Menschen**, hier besonders für die Menschen in Bochum, da es ein bauliches Zeugnis für die Entwicklung der Stadt vom Bergbau- und Industriestandort zum Zentrum für Bildung und Kultur ist, wie im Absatz historischer Hintergrund (S. 5 ff.) ausgeführt wurde. Die Konzeption als „Haus mit Werkstattcharakter“ nimmt besonderen Bezug auf die Stellung des Museums innerhalb der Region und öffnet den Kulturbau in vorbildlicher Weise für ein breites Publikum. Die Vermittlung von Kunst als demokratischer Auftrag spiegelt sich außerdem in dem gestaffelten, (in Verkehrsbereichen) transparenten Baukörper, der in seinem Wechselspiel von Innen- und Außenraum zahlreiche niedrigschwellige Angebote für Bürgerinnen und Bürger bietet.

Der Erweiterungsbau des Museums Bochum ist bedeutend für **Städte- und Siedlungen**, da er den innerstädtischen Museumsstandort an der Kortumstraße fundamentierte und ausbaute. Gegenüber dem Stadtpark als beliebten Erholungsort ist die (in Teilbereichen multifunktionale) Kultureinrichtung Museum Bochum (in mehrfachem Sinne) leicht zu erreichen. Die fußläufige Entfernung zum Bergbaumuseum stärkt den Stadtteil und erhöht die Attraktivität für externe Besucherinnen und Besucher.

Die Erhaltung und Nutzung des Museums Bochum liegt außerdem im Interesse der Allgemeinheit, weil auch die folgenden Bedeutungskategorien erfüllt sind:

Wissenschaftliche Bedeutung, hier architekturgeschichtliche Bedeutung

Das Museum Bochum ist in seiner Kombination hochwertiger Architektur- (Hauptrampe, Tombakverkleidung, Oberlichtpyramiden etc.) und Ausstattungselemente (Kugelleuchten, Rasterdecken, Möblierung etc.) wie in der Baubeschreibung dargestellt (S. 10-23) mit der eng verknüpften Kunst am Bau (S. 23-27) ein Gesamtkunstwerk.

Die Bauaufgabe, einen großformatigen Erweiterungsbau an die historische Villa anzuschließen, wurde inhaltlich (Raumprogramm, Multifunktionalität) und gestalterisch hervorragend gelöst. Wegweisend für die Architektur der späten 1970er-Jahre und 1980er-Jahre entstand ein relativ behutsam an die Villa angebaute Baukörper, dessen Höhe sich gegenüber dem Altbau zurücknimmt. Gleichzeitig werden im Neubau - trotz neuer Materialien und Formen - Proportionen und Formate der Villa übernommen (Raster der Tombakverkleidung, Fensterformate der Bibliothek). Das Museum Bochum ist ein frühes Beispiel einer selbstständigen, modernen Architektur, die auf die historische Bausubstanz Rücksicht nimmt und durch zeitgemäß interpretierte Architekturelemente eine Verbindung zwischen Alt und Neu schafft.

Im Museumsbau der Zeit ist der Bochumer Bau ein mittelgroßer Erweiterungsbau mit hervorragendem Konzept und Ausführung. Durch die Architekturskulptur Hauptrampe als barrierearmes, kommunikationsförderndes Element sowie die neuartige Oberlichtkonstruktion werden innovative Elemente für Museen eingeführt.

Karteikarte: A 712

Das Museum Bochum ist ein Hauptwerk des international renommierten Architektenteams Bo und Wohlert und dokumentiert dessen Oeuvre in herausragender Weise.

Künstlerische Bedeutung

Wie bereits im Absatz zur Baugeschichte (S. 9-10) ausgeführt, wurden die im Denkmalumfang ausgewiesenen Kunstwerke als Kunst am Bau bereits im Bauprozess geplant bzw. ihre Neuaufstellung berücksichtigt. Sowohl den Architekten als auch dem Museumsdirektor war es ein besonderes Anliegen, das Zusammenspiel von Architektur und Kunst am Museum Bochum vorbildlich zu gestalten. Die Kunstwerke (S. 23-27) sind in ihrer Positionierung im und am Gebäude sowie in ihrer Größe und Materialität unmittelbar auf den Bau und seine Nutzung abgestimmt.

Die o.g. Kunstwerke bilden mit dem Museumsbau eine Einheit von Denkmalwert.

Städtebauliche Bedeutung

Der mehrfach gestaffelte sowie vor- und zurückspringende Museumsbau entwickelt sich entlang der Kortum- und Bergstraße und schafft eine Verbindung zwischen Stadt und Stadtpark. Der Eingangsbereich ist am Endpunkt der Kurfürstenstraße positioniert, wodurch der Kreuzungsbereich einen gestalterischen Höhepunkt und Blickfang erhält. Der Laubengang am Eingang als Transitbereich zwischen Stadt und Stadtpark schafft ein niedrighschwelliges Angebot zur Auseinandersetzung mit Kunst. Die gestaffelten Dachterrassen und die großflächigen Fensterflächen schaffen einen wechselseitigen Bezug zwischen Museum und Stadtpark. Vom Stadtpark kommend ist das Museum über den Teich als point de vue angelegt. Das Museum und seine außen erfahrbaren Kunstwerke sind Teil des Stadtraumes.

Karteikarte: A 712

5. Literatur- und Quellenverzeichnis

Stadt Bochum Stadtarchiv Bochum - Bestand-Museum Bochum Neubau.

Stadt Bochum Bauordnungsamt - Bestand-Museum Bochum Neubau.

Stadt Bochum Kunstmuseum Bochum – Archiv.

Stadt Bochum, Referat für politische Gremien, Bürgerbeteiligung und Kommunikation, Bildarchiv.

Hans H. Hanke, Kunstmuseum Bochum 1983, Literaturzusammenstellung und -auswertung, unveröffentlichte Zusammenstellung 2.7.2024.

Clemens Kreuzer, Expressionismus in Bochum - eine Vision und ein Eklat. Die Geschichte der Gröppel-Sammlung, in: Bochumer Zeitpunkte, Heft 32, Bochum 2014, S. 17-35.

Museum Bochum „Das Prinzip Hoffnung“, Aspekte der Utopie in der Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts, Katalog Eröffnungsausstellung Museum Bochum 23.10.1983, Bochum 1984.

Manfred Sack, Mehr Werkstatt als Tempel. Museen in Deutschland, in: Museum Bochum. Bochum 1984, S. 84-86.

Michael Sheridan: Louisiana. Architecture and Landscape. Denmark 2018. (sic!), S. 42-52.

Peter Spielmann, Museum Bochum, in: Museum Bochum. Bochum 1984, Vorwort.

Peter Spielmann, Marek Spielmann, Peter Kropp, Museum als Ort der Begegnung am Beispiel des Museums Bochum 1972-1997. Brno 2010.

Johannes Volker Wagner, Wandel einer Stadt. Bochum seit 1945. Bochum 1993.

Jørgen Bo, Vilhem Wohlert, Museum Bochum. In: Museum Bochum. Bochum 1984. (Nachdruck aus: Arkitektur DK 3 – 1984, S. 88-103).

Erweiterung Museum Bochum, ZS Baumeister, 8/1980, S. 794.

La bataille (1961/83), www.artibeau.de, abgerufen am 27.11.2024.

Konstruktion 1937 (1962/83), www.artibeau.de, abgerufen am 27.11.2024.

Olympia Hymne (1972), www.artibeau.de, abgerufen am 27.11.2024.

Sculpture du Sol (1982), www.artibeau.de, abgerufen am 27.11.2024.

Karteikarte: A 712

6. Eigentümer

Stadt Bochum

44777 Bochum

Karteikarte: A 712

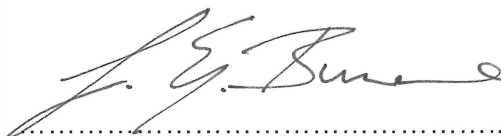
7. Eintragung

Datum der Eintragung: 8. April 2025

STADT BOCHUM

Der Oberbürgermeister

Im Auftrag


.....



Elaine Buresch

Karteikarte: A 712

8. Anlagen

Lageplan

